

# Masfauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 143.

Herborn, Mittwoch, den 21. Juni 1916.

14. Jahrgang.

### Generaloberst v. Moltke †.

Auf tragische Weise ist am Sonntag gegen Mittag Generaloberst von Moltke, einer unserer verdienstlichsten Offiziere, verschieden. Er wohnte im Reichstagsgebäude, wo er noch einen warmempfundenen Nachruf widerstand. Wenige Augenblicke später erlag er einem Herzschlag.

Der Näheren geht uns über den überaus beklagenswerten Vorfall nachstehender Bericht zu:

Die Deutsch-Asiatische Gesellschaft veranstaltete Sonntag im Ruppelsaal des Reichstages für den Generaloberst v. Moltke eine Gedenkfeier. Colmar v. d. Goltz, Pascha von Bagdad, leitete die Feier.



Die Feier wurde eingeleitet durch einen Truenermarsch der Musikkapelle des Kaiserregiments Nr. 10; dann sang der Kgl. Domchor. Darauf eröffnete der Präsident der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft, Adolph v. d. Goltz, die Feier durch eine Begrüßungsrede. Sodann hielten verschiedene Redner, darunter Dr. v. Boserup, Reden über die Bedeutung der Gedenkfeier. Generaloberst v. Moltke, ein Jugendfreund des Generaloberst v. Moltke, leitete die Feier. Er sprach über die Bedeutung der Gedenkfeier und die Verdienste des Verstorbenen. U. a. führte er aus:

Als ich in den Generalstab kam, war v. d. Goltz mein Vorgesetzter. Doch sein Name war seinem Rang weit vorangegangen, und mit schauerlicher Ehrfurcht erfüllte mich die Erinnerung an ihn. Bald aber wichen Schrecken und Ehrfurcht den Gefühlen der Verehrung und Hingebung. Denn wenn auch irgendein Wort des alten Ritters klang, so war es doch ein Wort, das nicht nur den Soldaten, sondern auch den Bürgern zu verstehen war. Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd, so trifft es auf ihn zu. Das Humane war das Kennzeichen seines ganzen Wesens. So wurde er auch den Soldaten ein Vater und Freund, und als Soldat achtete er seiner Gefahr und beachtete sie gar nicht. In ihm saß besonders aus seiner Bräuterei Amtsbefähigung bekannt geworden. Dann aber kam der Krieg, und auf Gallipoli sah er die Früchte reifen, zu denen er den Samen gestreut. Im letzten Triumph, den das Reich erlitten sollte, war er nicht mehr dabei. Gleich Moses sollte er das gelobte Land nur aus der Ferne schauen. Ihm ward somit das Schicksal zuteil, von dem uns die Weltgeschichte so oft berichtet, daß Heldentum und Tragödie so nahe beieinander wohnen. Ich aber lege im Namen der Armee, im Namen des Generalstabs einen vollen Kranz an die Bahre des Generaloberst v. d. Goltz-Pascha nieder.

Als darauf der türkische Botschafter Hattı Pascha eine Ansprache hielt, besonders die Verdienste des Verstorbenen. Generaloberst v. Moltke in Ohn- und Schrecken. Mehrere anwesende Ärzte bemühten sich um ihn. Generaloberst v. Moltke verschied. Die Leiche wurde nach dem Gebäude des Generalstabs übergeführt. So war dem verdienten General das selbe Schicksal zuteil geworden wie seinem Freunde v. d. Goltz. Auch er konnte das „gelobte Land“ des kommenden Sieges, zu dem er so viel mitgewirkt, nur aus der Ferne schauen, und bei ihm wohnen Heldentum und Tragödie nahe beieinander.

Im Laufe des Nachmittags fuhr als einer der ersten der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg im Generalstab vor und sprach der Witwe am Sarge des Entschlafenen ein stilles Beileid aus.

Generaloberst Hellmut Johannes Ludwig v. Moltke wurde geboren am 23. Mai 1848 zu Gerstorf in Westfalen, absolvierte das Realgymnasium in Kassel, trat als Fahnenjunker am 1. April 1869 beim Schleswig-Holsteinischen Füsilier-Regiment Nr. 86 ein, wurde am 9. Dezember 1869 zum Fähnrich befördert und am 23. April 1870 in das damalige Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zu Bielefeld versetzt. Am 12. September 1870 zum Leutnant befördert, nahm er mit Auszeichnung am Feldzuge gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse dekoriert. 1872 wurde er in das 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt, war von 1876 bis 1879 zur Kriegsakademie kommandiert, rückte 1877 zum Oberleutnant auf. Nachdem er am 12. November 1881 zum Hauptmann befördert worden, folgte seine Einrangierung in den Generalstab und 1882

die Ernennung zum zweiten Adjutanten seines Vaters, des Generalleutnants Grafen v. Moltke. Mit der Enthebung des Generalmajors Grafen v. Moltke von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee und Ernennung zum Präsidenten der Landesverteidigungskommission trat Hauptmann v. Moltke gleichzeitig als persönlicher Adjutant mit über, wurde 1888 zum Major befördert und nach dem Tode des Generalleutnants 1891 zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. In dieser Stellung rückte er 1893 zum Oberleutnant auf, wurde Kommandeur der Schloßgardekompagnie, 1895 zum Oberst befördert und 1896 zum Kommandeur des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ernannt unter Belassung in seiner Stellung als Flügeladjutant. 1899 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade. Am 27. Januar 1902 wurde General v. Moltke unter Beförderung zum Generalleutnant zum Generaladjutanten und zum Kommandanten der 1. Garde-Brigade, am 18. Februar 1904 zum Generalstabsobersten ernannt.

Der 1. Januar 1906 brachte seine Berufung zum Chef des Generalstabes der Armee an Stelle des zurücktretenden Generalobersten Grafen v. Schlieffen. Bald darauf erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie und später seine Stellung als Kommandeur des Kaiser Alexander-Regiments. Schon in den ersten Monaten des Krieges, am 25. Oktober 1914, sah sich General v. Moltke gezwungen, eines Leber- und Gallenleidens wegen von der Beförderung seines Amtes als Generalstabsoberst zurückzutreten, das dann dem bisherigen Kriegsminister General v. Falkenhayn übertragen wurde. In der Ernennung zum Generalobersten fand General v. Moltke die äußere Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten Dienste. Nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde ihm das Amt des stellvertretenden Generalstabsobersten übertragen.

### Deutsches Reich.

+ Des Kaisers Beileidstelegramm an Frau v. Moltke. Der Kaiser hat an die Witwe des dahingegangenen Generaloberst v. Moltke folgende Depesche gerichtet:

Exzellenz Frau v. Moltke. Berlin, Generalstabsgebäude, 18. Juni. Ich erhalte soeben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen die Worte, um meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedachte ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen gänzliche Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, tüchtige Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus; ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.

Wilhelm I. R.

Zum Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte. Dresden, 19. Juni. Im Verfolg der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte am 30. und 31. Januar d. J. in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuß am vergangenen Sonntagabend unter Vorsitz von Hrn. v. Mehnert in einer Sitzung zu Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein engeres Komitee vorgeschlagenen Grundsätze eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Zeitfragen die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt. Die Vorläge werden später veröffentlicht werden.

### Ausland.

+ Fortgesetzt: Druck der Entente auf Griechenland. Bern, 18. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen wurden zurückgehalten. Der griechische in Rhodos beflaggnete Dampfer „König Konstantin“ wird trotz der Vorstellungen auf der französischen Botschaft nicht freigegeben. — Nach einer Wiener Sondermeldung des Pariser „Matin“ verweigert die internationale Finanzkontrolle ihre Zustimmung zur Ausgabe neuen Papiergeldes seitens der griechischen Nationalbank in Höhe von 30 Millionen Franken. Sie teilt ferner mit, daß die englische und französische Regierung beschloßen haben, die Obligationen der neuen griechischen Anleihe von den Börsen in Paris und London auszuschließen.

+ Das neue italienische Kabinett. Rom, 18. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der König hat Boselli mit der Kabinettsbildung betraut. Das „Giornale d'Italia“ vom 18. Juni gibt die endgültige Ministerliste wieder, die Boselli am Sonntagabend dem König vorlegte. Sie lautet: Vorsitz Boselli; politischer Kommissar für Kriegsdienste Bissolati; Inneres Orlando; Meubres Sonnino; Schatz Carcano; Unterricht Ruffini; Krieg Morone; Marine Corfi; Eisenbahnen und Handelsverkehr Arlotto; Justiz Sacchi; Finanzen Reba; öffentliche Arbeiten Bonomi; Post, Fern- und Kolonialverkehr Colosimo; Landwirtschaft, Rinderzucht und Handel Denada; Minister ohne Portefeuille Comandini. Boselli behielt sich vor, dem König die Er-

nennung eines weiteren Ministers ohne Portefeuille vorzuschlagen. — Die neuen Minister versammelten sich Sonntag nachmittag bei Boselli und leisteten am Montag dem König den Eid.

Bern, 18. Juni. „Corriere della Sera“ zufolge wird sich das neue Ministerium am 27. Juni der Kammer und dem Senat vorstellen.

### + Verschärfung der amerikanischen-mexikanischen Spannung.

Washington, 18. Juni. General Funston, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Mexiko, berichtet: General Terreno, Befehlshaber zu Chihuahua, hat mitgeteilt, daß auf jede Bewegung der amerikanischen Truppen nach Süden, Westen oder Osten ein Angriff der Mexikaner folgen würde. — Präsident Wilson hat die Miltz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze ausbezogen. Die Miltz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt werden.

Washington, 19. Juni. (Reuter-Meldung.) Gleichzeitig mit der Mobilisierung der Miltz für den Dienst an der mexikanischen Grenze hat das Marineministerium weitere Kriegsschiffe zum Schutze der Amerikaner nach den beiden mexikanischen Küsten geschickt.

### Kleine politische Nachrichten.

Am 18. Juni trat in Berlin die Deutsche Flottenversammlung zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung zusammen.

+ Durch einen dieser Tage in der französischen Kammer eingebrachten Antrag wird die Regierung aufgefordert, die dringend nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Verantwortlichkeit der militärischen Führer aller Rangstufen tatächlich wirksam zu machen, je nach Bedeutung des betreffenden Kommandos; hierdurch soll das Parlament instandgesetzt werden, jederzeit die Anwendung dieser Maßnahmen zu prüfen.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus ist es am 18. Juni in Dublin zu Unruhen gekommen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit der republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinnkämpfer zurückgeführt wurde. 3 Polizeibeamte trugen Verletzungen davon, 7 Personen wurden verhaftet.

### Zeichen von Schwäche.

Paris steht gewissermaßen unter dem Zeichen der Geheimnissen. Trotz des inneren Widerstrebens der Regierung hatte sich die Kammer nicht abhalten lassen, am Freitag in geheimer Sitzung zu tagen. Was dort beraten worden ist, darüber ist natürlich bei den strengen Absperrungsmaßnahmen nicht allzu viel in die Öffentlichkeit gedrungen. Aber so viel ist doch bekannt geworden, daß im Vordergrund der Aussprache die Sorge um Verbund und um die Zukunft Frankreichs gestanden hat. In der Presse beginnt man schon eifrig die Frage zu erörtern, was aus Frankreich werden wird, wenn es sich wirklich in diesem Kriege wehrlos stellt.

Auch die Wirtschaftskonferenz der Alliierten war in diesen Tagen versammelt, und auch ihre Verhandlungen hat man mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben, und man hat die Neugierigen auf die Veröffentlichung vertröstet, die am 21. in den betreffenden Ländern vollinhaltlich erfolgen sollte.

Aus früheren Erörterungen weiß man ja schon, daß diese Wirtschaftskonferenz zusammenberufen war, um nach Beendigung des Krieges den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland fortzusetzen. Wenn man die Hoffnung hätte, Deutschland völlig niederrücken und vernichten zu können, dann wären natürlich solche Maßnahmen nicht nötig. Liegt schon darin für unsere Gegner ein Zeichen der Schwäche, so wird dieser Eindruck noch durch einige Äußerungen verstärkt, die einige Teilnehmer Ausfragern gegenüber gemacht haben. Danach glaubt man auch diesen Wirtschaftskrieg nicht ohne fremde Hilfe gewinnen zu können. Man legt hier seine Hoffnungen auf die Neutralen, die angeblich aus den Verhandlungen der Konferenz erhellen sollen, daß sie weiter nichts Besseres tun könnten, als sich in Zukunft völlig dem Veroorbande anzuschließen und jede Beziehung zu den Mittelmächten abbrechen. Auch dieser Drohung gegenüber können wir vollkommen kaltes Blut behalten. Die Neutralen werden ja selbst wissen, was sie zu tun haben. Wir glauben, daß der Veroorband davon nicht allzu sehr entzückt sein wird; werden doch jetzt schon in den neutralen Ländern, so namentlich in der Schweiz Stimmen laut, die einen derartigen Gedanken, als mit der Auflösung der Neutralität nicht vereinbar, glatt ablehnen.

Ueber die Friedensziele Englands im besonderen hat sich übrigens dieser Tage der frühere englische Botschafter in Berlin, Goschen, ausgesprochen und dabei ebenfalls das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Erdröschung Deutschlands gelegt. Er hält zwar eine endgültige Niederlage der Alliierten auf dem Kampffelde so gut wie ausgeschlossen. Indes beweist gerade der Nachdruck, den er auf die Wichtigkeit des Wirtschaftskrieges gelegt hat, wie wenig er selbst von dieser seiner Meinung überzeugt ist. Seine Worte werden demnach ebensowenig wie bei uns auch auf die Neutralen irgendwelchen Eindruck machen. Aber auch bei Englands Freunden dürfte das nicht mehr so der Fall sein wie früher. Einhält doch sein Hinweis auf die Unbesiegbarkeit der englischen Vormachtstellung zur See weiter nichts als eine vorausgenommene Entschuldigung gegenüber dem Vorwurf, daß England nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, tatkräftiger als bisher auf dem Festlande einzugreifen.







Preis für gering genährte Kinder einschließt. Greiser  
70 Mt. für den Zentner.

**Wien, 19. Juni.** (Ein neues Stadtwappen.)  
Bei der Fertigstellung der Amiskette, die der Großherzog  
von Österreich im September zum 650jährigen Jubiläum die-  
ses Landes Oberbürgermeister stiftete, stellten sich Schwierig-  
keiten in der heraldisch richtigen Verwendung des  
Stadtwappens ein. Seit dem 15. Jahrhundert führt  
Wien im Siegel den Buchstaben G, durch den ein Löwen-  
schädel hervorgeht, darüber eine sogenannte Heiden-  
schlange. Dieses Bild wurde später in einen Schild gesetzt.  
Dieses im Laufe der Zeit so „verbessert“, daß die ur-  
sprüngliche Zeichnung und Form sich völlig veränderten.  
Die Beratungen einer Stadtkommission, die nun die Stadtkommissionenversammlung in ein-  
zelnen Beratungen einem Entwurf zugestimmt, der  
den Wappenstein der Regierung fand: Aus dem  
Wappen sind die Buchstaben „G“ und die  
Löwenköpfe entfernt und die sonst an den Längsbalken  
enthaltenen Flügel wurden dem Löwen angefügt.  
Das neue Wappenbild zeigt das Wappen also: In Silber  
ein blau geflügelter und schwarz geflügelter roter Löwe.  
Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der  
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-  
herstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die  
Heizung schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der  
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-  
herstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die  
Heizung schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der  
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-  
herstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die  
Heizung schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der  
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-  
herstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die  
Heizung schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der  
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-  
herstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die  
Heizung schon in Reparatur befanden, benutzte man  
aber schon in Reparatur befanden, benutzte man

## Aus dem Reiche.

**Einmalige Behandlung deutscher Feldweibel-**  
leutnants und französischer Sous-Untenants als Offi-  
ziers. Vor einigen Monaten sind die in deutscher Ge-  
fangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande her-  
gegangenen Sous-Untenants aus Offizierslagern in  
Frankreich überführt worden, wo sie als Unter-  
offiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahme war  
von der deutschen Regierung als Gegenmaßnahme für die  
würdevolle Behandlung der kriegsgefangenen deutschen  
Offiziere in Frankreich ergriffen worden. — Da  
mehr die französische Regierung die Feldweibel-Leutnants  
in Offizierslager untergebracht und ihnen für die Zukunft  
den Offiziersrang entsprechende Behandlung zugesich-  
ert hat, sind auch die in Mannschafts-lagern unterge-  
brachten kriegsgefangenen französischen Sous-Untenants  
schon wieder in Offizierslager überführt worden.  
(L. B.)

**Tagung des bayerischen Kanalvereins.** Zum  
ersten Male in der Kriegszeit trat in Kelheim am  
Sonntag der Bayerische Kanalverein zu seiner alljähr-  
lichen Tagung zusammen, zu der neben zahlreichen Mit-  
gliedern des Vereins viele Vertreter von Behörden, Han-  
delmannen, Schiffahrtsverbänden und anderer inter-  
essierter Körperschaften in Kelheim erschienen waren. Im  
Festsaal der Tagung trat vormittags der Protokoll der Vereins-  
tagung, Ludwig III., zur Tagung ein. Die Tagung  
wurde von der Beratung von Fragen, die den Ausbau  
des bayerischen Wasserstraßennetzes betreffen, ins-  
besondere dem Ausbau der bayerischen Wasserstraßen, vor-  
nehmlich der Verbindung Rhein—Main—Donau, ge-  
leitet. Nach der Erledigung der Tagesordnung in  
der Hauptversammlung fuhr König Ludwig nach dem  
Kaiserhofen, wo durch den württembergischen  
Gesandten v. Moser die Tausche des 50. Schiffes des bayeri-  
schen Flotten auf den Namen „König Wilhelm II. von  
Württemberg“ vollzogen wurde. König Ludwig richtete  
an diesem Anlaß ein herzlich gehaltenes Telegramm an  
den König von Württemberg. An den Tausch schloß sich  
ein gemeinsames Mahl in der Brauerei Eymhaller, an dem  
auch der König teilnahm. Im Verlaufe desselben brachte  
Bürgermeister Hofrat Ringelmann-Würzburg einen Trink-  
aus auf den König aus als den unermüdeten Förderer  
des Kanalvereins. Unmittelbar darauf erhob sich der  
König und wandte sich an die Teilnehmer der Tagung  
mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die  
Jahresfeier vor drei Jahren warf, an der der  
Kaiser und die Deutschen Bundesfürsten teilge-  
nommen hatten. Weiterhin kam der König auf den  
großen Krieg zu sprechen und auf die Erfolge, die er  
den deutschen Waffen brachte. U. a. führte er  
aus:

„Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist  
das eben bei der Größe und der Zahl unserer Gegner  
nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffen-  
macht nicht bezwingen können, wollen sie jetzt durch  
Hungert und Not uns dazu zwingen, einen schließlichen  
Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Juristen, die  
schweren Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen.  
Die Krieger aber doch immerhin noch viel viel weniger  
als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die  
jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten  
Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir  
müssen aushalten, wir müssen durchhalten. Das hat ja,  
was es kann wohl nicht anders sein, seine großen Schwierig-  
keiten, die Interessen der einzelnen Staaten und der ein-  
zelnen Bevölkerungskreise auszugleichen, aber es wird  
es auch gehen. Es gehört dazu besonders vor  
allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man nicht

den Mut sinken läßt, ebensowenig wie unsere vor dem  
Feind stehenden tapferen Kameraden. (Unhaltendes leb-  
haftes Bravo.) Eine Lehre hat uns dieser große und  
schwere Krieg jedenfalls gebracht, und das ist die, daß  
wir dafür sorgen müssen, daß wir in Zukunft ohne Hilfe  
von auswärts uns im Deutschen Reich allein ernähren  
können. Das ist nur möglich, wenn die Land-  
wirtschaft gefördert wird, und die Landwirtschaft  
kann nur durch gezielte Förderung werden, wenn sie auch  
in ruhigen Zeiten einen Ertrag bringt und ihren Mann  
ernährt. Wie Sie wissen, betriebe ich selbst seit langer  
Zeit die Landwirtschaft, und ich kann aus eigener Er-  
fahrung sagen, wenn sie prosperieren soll, so muß sie  
intensiv betrieben werden. Mit der Landwirtschaft allein  
ist es natürlich nicht getan; auch Industrie und  
Handel müssen gedeihen. Was unsere Industrie in diesem  
Kriege geleistet hat, hat niemand jemals für möglich  
gehalten; abgeschnitten von der ganzen Welt, können wir  
nahezu alle Bedürfnisse der Industrie decken. Der Handel  
hat allerdings eine sehr schwere Zeit, denn er ist angewie-  
sen auf das Reich und die verbündeten Staaten. Wir  
können nur wünschen, daß die alten und neuen Beziehun-  
gen zu unseren Verbündeten sich immer inniger und frucht-  
bringender gestalten. Je größer ein in sich geeinigtes  
Wirtschaftsgebiet ist, desto vorteilhafter ist es für den  
Handel und die Industrie. Aber ein Bindeglied brauchen  
wir für alle diese wirtschaftlichen Beziehungen, und nicht  
das geringste unter diesen Bindegliedern ist das, was un-  
ser Verein anstrebt. Er strebt an, daß die alte Wasser-  
straßen neu belebt, daß sie verbunden wird. Durch ganz  
Deutschland zieht ein Gebirge, das den Süden von dem  
Norden scheidet und nur durch wenige Flüsse durchbrochen  
wird, vom Rhein und von der Elbe. Es besteht die  
dringende Notwendigkeit, diesen nördlichen und südlichen  
Teil miteinander in nähere Verbindung zu bringen.“

Der König besprach hierauf in sachkundiger und ein-  
gehender Weise die einzelnen Kanalprojekte. Der Rede  
des Königs folgte lebhafter Beifall. Seine Ma-  
jestät stieg mit seiner näheren Umgebung auf das Ge-  
bäude des Vereins an und begab sich kurze Zeit darauf  
zur Besichtigung nach dem in der Herrschaft von Schotten-  
hof eingerichteten Lazarett. Um 6 Uhr fuhr der König  
mit seiner Begleitung nach München zurück.

**Ansammlungen in München wegen der Na-**  
hrungsmittelknappheit. In einem von der Polizeidirektion  
München ausgegebenen amtlichen Bericht über Ansa-  
mlungen auf dem Marienplatz heißt es: Am  
Mittag des 17. Juni sammelten sich am Marienplatz  
und beim Rathaus-Torwart einige Frauen an, die auf dem  
Markt nichts bekommen hatten und insbesondere Brot-  
arten verlangten. Sie wurden an die Brotarten-Ver-  
teilungsstellen in den Schulhäusern verwiesen. Die zum  
Teil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich ansam-  
meln, die sich aber gegen Abend auf persönliches Ein-  
greifen des Polizeipräsidenten wieder zerstreuten. Mit  
Eindringen der Dunkelheit kam weiteres Publikum, ins-  
besondere Männer, leider auch verschiedene Soldaten,  
in der Hauptsache jedoch halbwegsige Burshen. An-  
geblüht weil aus benachbarten Häusern Wasser herab-  
gegossen worden war, wurden Steine gegen das Rathaus  
geworfen. Die Menschenansammlungen wurden  
größer, bis schließlich die Schutzmansschaft mit Militär  
den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demon-  
stranten wurde festgenommen und steht seiner Bestrafung  
entgegen. Die gesamte wasserläufige gekannte Bevölke-  
rung und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen  
verurteilen, wie man heute von allen Seiten hören konnte,  
diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihre „Gaudi“  
haben mußten.

**Das Ablesen der Schulfächer.** Sowelt zahlen-  
mäßige Feststellungen erfolgt sind, hat das Ablesen  
bei der letzten Ernte in Preußen einen Geldwert von  
mehr als 230 000 M. ergeben. Es ist zum großen Teil  
dem roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zu-  
geführt worden. Angesichts ihrer volkswirtschaftlichen und  
erzieherischen Bedeutung verdient die Einrichtung auch in  
diesem Jahre eine entsprechende Förderung. Die Leiter  
der Schulen sind, Blättermeldungen zufolge, in diesem  
Sinne verständigt worden.

**Ein Goldene Hochzeit eigener Art** konnte dieser  
Tage das Ehepaar Rauendorf in Münchenbernsdorf bei  
Weimar feiern. Zu dem Feste waren nämlich sämtliche  
acht Söhne des Ehepaares erschienen, die alle jetzt im  
Feld stehen. Bei einem hatte seinerzeit der Kaiser Paten-  
stelle vertreten. Wie gemeldet wird, hatte der Kaiser auch  
angeordnet, daß alle acht Söhne für die Familienfeier  
Urlaub erhielten.

**Ein historisch denkwürdiges Gotteshaus nieder-**  
gebrannt. In dem bei Greifenhagen gelegenen Dorfe  
Jinglow brannte die noch aus der Zeit der Zisterzienser-  
Mönche stammende alte Kirche bis auf die Grundmauern  
nieder. Die sehr wertvolle Inneneinrichtung und der  
herrliche Altaraufbau sind ein Raub der Flammen ge-  
worden. Da die Grundmauern stehengeblieben sind, wird  
wahrscheinlich die Kirche in der alten Form neu erbaut  
werden.

## Aus aller Welt.

**Ein deutsche Kirche in Brüssel.** Sonntag vor-  
mittag hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel  
eine deutsche Kirche, die Paulus kirche, eingeweiht. Der  
Grundstein zu dem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres  
1914 gelegt worden. Die Weihpredigt in der im deutsch-roma-  
nischen Stil gehaltenen, von dem Brüsseler Architekten Otto  
erbauten Kirche hielt der General-Präsident des katholischen  
Gesellschaftsvereins Prälat Monsignore D. Schweizer aus Köln.  
Der eindrucksvollen Feier wohnten der Generalgouverneur  
sowie Vertreter aller Abteilungen des Generalgouverne-  
ments, viele Offiziere und ein zahlreiches deutsches Publi-  
kum bei. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festakt statt,  
in dem zum Ausdruck kam, welche Bedeutung gerade die  
Wollendung dieser Kirche, die während der Kriegszeit er-  
folgte, für die deutsche Kolonie in Brüssel habe.

**Lebensmittelanruhen in Amsterdam.** An Sonn-  
abend kam es in Amsterdam infolge des Lebensmittel-  
mangels und der großen Teuerung zu Unruhen in ver-  
schiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen  
mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen  
musste. Am Montag wollte ein großer Teil der Gemü-  
shändler als Protest gegen die ungenügende Zufuhr und  
die hohen Großhandelspreise, den Verkauf von Gemüse  
und Kartoffeln einstellen.

**Ueberreste aus der großen Seeschlacht.** Nach  
Blättermeldungen sind während des letzten Nordseesturmes  
an verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands zahlreiche  
Bruchstücke, die aus der Seeschlacht am Skagerrak stammen,  
angespült worden, darunter eine Munitionskiste, die eine  
Metallplatte mit der Bezeichnung Queen Mary trug,  
ferner Teppiche, Westen und zahlreiche Schiffsgüter.

**+ Zusammenstoß in der Luft.** Nach Meldungen,  
die aus Frankreich in Bern eingingen, erfolgte bei  
Luzern ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der  
Luft. Beide Flugzeuge wurden gänzlich zerstört, die  
vier Piloten fanden den Tod.

## Aus dem Gerichtssaal.

**+ Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz.** Das  
Hamburger Schöffengericht hat den Geschäftsführer der Han-  
sa-Produktionsfirma Karl Hübisch wegen vorsätzlichen Vergehens gegen  
das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 M. Geld-  
strafe, event. weiteren 200 Tagen Gefängnis, und Verlust der  
bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurteilt. Der Ge-  
schäftsführer wurde wegen vorsätzlicher Verfälschung zu  
3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der  
Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sogenannte Reisbrot-  
angestrichen und verkauft, die 5 Prozent Strohmehl und  
anderen gesundheitsgefährlichen Zusatz enthielten.

## Vermischtes.

**Künstliches Petroleum.** Ueber die Herkunft des  
Petroleum sind sich die Gelehrten heute noch nicht einig.  
Während die einen meinen, daß es ein organisches Pro-  
dukt ist, vertreten die anderen die Ansicht, daß es einer  
anorganischen Substanz seine Entstehung verdankt. In  
Amerika neigt man der ersteren Auffassung zu, wenigstens  
was die Öleprodukte der neuen Welt anbelangt, denn  
die Schichten, in denen es gefunden wird, weisen zahl-  
reiche Spuren von Diatomeen, Foraminiferen, Skeletten  
und Schuppen von Fischen auf. Besonders dieser letztere  
Umstand hat mehreren Forschern zu dem Schluß  
Veranlassung gegeben, daß das Petroleum infolge  
einer Art Destillation von Meerfischen entstanden  
ist. Wenigstens weiß die „Revue des Sciences“ davon  
zu berichten, daß die künstliche Destillation von Fischen  
unter gewissen Umständen ein Petroleum ähnliches Pro-  
dukt ergeben hat. Zu diesem Zweck wurden die gefange-  
nen Fische mit viel Salz gemischt und dann der Destilla-  
tion ausgesetzt, wobei ein Öl geliefert wurde, das zur  
Beleuchtung der Bojen benutzt werden konnte. Leider  
verrat das Öl nichts von der Rentabilität eines solchen  
Verfahrens, Brennstoff herzustellen. Die Frage, ob das  
Petroleum nun von der Natur auf diesem Wege herge-  
stellt worden ist, bleibt offen, denn die Experimente haben  
im Grunde kein anderes Ergebnis gezeigt, als daß auf  
dem Wege der Destillation der Fische ein brennbares Öl  
hergestellt werden kann.

## Geschichtskalender.

**Mittwoch, 21. Juni, 1852.** Friedr. Fröbel, Pädagog,  
† Gießen. — 1872. Robert Bruh, Dichter und Literatur-  
historiker, † Stuttgart. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen  
bei Halbinsel. — 1916. Fortsetzung der Kämpfe nördlich und west-  
lich von Vemberg. Westlich von Jolisse wurden die Russen zum  
Rückzug gezwungen. — An der schottischen Ostküste, 100 Seemeilen  
nördlich von Birk of Borth, torpedierte ein deutsches U-Boot einen  
englischen Panzerkreuzer der Minotaur-Klasse. Der Torpedo traf,  
den Erfolg konnte das U-Boot selber nicht beobachten.

## Letzte Nachrichten.

### Die neuen Steuerzuschläge.

Berlin, 19. Juni. Die Vermittler sind bereits am  
Werke, einen Ausgleich zu finden für die Meinungsver-  
schiedenheit, die zwischen dem Abgeordnetenhaus und  
dem Herrenhaus über die Bewilligung der preu-  
sischen Steuerzuschläge besteht. Das Abge-  
ordnetenhaus hat sie bekanntlich nur auf ein Jahr be-  
willigt, die Kommission des Herrenhauses schlägt ein-  
stimmig vor, sie, wie die Regierungsvorlage es wollte, bis  
nach Kriegsschluss zu bewilligen. Frhr. v. Zedlitz legt in  
der „Post“ dem Herrenhaus nahe, der Fristbestimmung  
der Regierungsvorlage den Zusatz beizufügen: „Jedoch  
nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus.“ Dadurch würde  
den Bedenken des Herrenhauses gegen die einjährige Be-  
fristung der Steuerzuschläge nach dem Beschluss des Ab-  
geordnetenhauses im vollen Umfang Rechnung getragen  
werden, während zugleich die Forderung des Abgeord-  
netenhauses, die Steuerzuschläge fest zu befristen, Berück-  
sichtigung fände. Mit einem solchen Vermittlungsvor-  
schlag würde das Herrenhaus sich auch in die günstige  
Lage versehen, die volle Verantwortung für ein etwaiges  
Scheitern des gesetzgeberischen Planes dem anderen Hause  
des Landtages zuzuwenden.

Man wird ja morgen sehen, ob das Herrenhaus  
solchen Erwägungen zugänglich ist. Wenn es aber dem  
Abgeordnetenhaus nur darauf ankommt, die Steuerzu-  
schläge zu befristen, so braucht es wirklich nur die Re-  
gierungsvorlage anzunehmen, denn eine Bewilligung bis  
nach Kriegsschluss ist doch eine Befristung und noch dazu  
eine durch die Verhältnisse gebotene. Die Annahme, mit  
der die einjährige Bewilligung begründet wird, daß die  
Eisenbahneinnahmen sich in diesem Jahre so steigern  
würden, daß Steuerzuschläge überflüssig wären, steht  
doch auf sehr schwachem Boden.

### Griechenland und die Entente.

Berlin, 20. Juni. Laut „Berliner Tageblatt“ fahren  
die Gesandten der Entente in Athen fort, alle Be-  
rührungen mit der griechischen Regierung zu vermeiden.  
Im Lande herrscht große Aufregung wegen der Lage.

Ueber die Kundgebungen für König Konstantin wird  
nachträglich noch berichtet: Bei einer Zusammenkunft  
eines Ausschusses aller Gewerkschaften von Arbeitern  
wurde eine Tagesordnung einstimmig angenommen, wo-  
nach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade  
und die Angriffe auf die Freiheit, Ehre und Unabhängig-  
keit Griechenlands protestiert.

Bei dem Sportfest im Stadion hatte das Volk von  
Athen Gelegenheit, dem König seine Gefinnung zu be-  
weisen. In einem Augenblick der schwersten Krise, wo  
laut und flüsternd behauptet worden war, das griechische  
Königtum sei erschüttert, habe in dem weiten Raum die  
unverkennbarste Begeisterung für eben dieses Königtum  
geherrscht.

### Weilburger Wetterdienst.

**Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Juni:** Ver-  
änderliche Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas  
Regen, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



## Die Seeschlacht am Skagerrak.

Ein Sonderblatt! Was hat sich denn begeben?  
Aus Nordland ward die Kunde uns gebracht,  
Wir lesen sie mit heiligem Erbeben;  
Am Skagerrak war eine große Schlacht!  
Zwei Gegner, seegewalt'ge, kraftbewehrte,  
Sie rangen miteinander Tag und Nacht;  
Doch uns're Flagge, die so oft bemähte,  
Blieb siegreich wider Englands Uebermacht!  
Heil dir, Germania!

Wo bei dem Horns-Riff sich die Wogen brechen,  
Da ließen uns're Helden todestühn  
Den Eisenmund der Schiffskanone sprechen,  
Aus Riesenrohren Feuergerben sprüh'n.  
Von ihrem Donner zitterten die Gunde,  
Zum fernen Nord trug ihn des Sturms Gewalt,  
Und Schiff auf Schiff empfing die Todeswunde  
Und sank zur Meeresstiefe alsobald.  
Weh! dir, Britannia!

Nun kröne mit dem Lorbeer ew'gen Ruhmes,  
Mein Deutschland, deiner Söhne Tapferkeit!  
Nun schmücke mit dem Kranz des Heldentums  
Die Namen Scheer und Hipper allezeit!  
Nun gib der heil'gen Schar die höchste Ehre,  
Die ihren Tod im Wellengrabe fand!  
Sie starb ja für die Freiheit uns're Meere  
Und für das heil'ge deutsche Vaterland!  
Heil dir, Germania!

Wo aber blieb dein Stern du Sieggewohnte  
Des Weltmeeres gestirnte Herrscherin,  
Die Stolz auf ihrem Inselreichtum thronte  
Und uns're Spottete mit eit'lem Sinn?  
Dort in der Tiefe ruhen die Titanen,  
Die unbewingbar wähnt' dein Uebermut;  
Die Trümmer deines alten Glücks mahnen:  
Gib her das schuldlos oft vergoss'ne Blut!  
Weh! dir, Britannia!

Ein Sonderblatt! — Wir danken unserm Retter,  
Dem Gott der Kreuze und dem Gott der Macht!  
Jetzt nur noch wen'ge solcher „Sonderblätter“,  
Dann haben wir das schwere Werk vollbracht,  
Dann leben wir nicht mehr von Englands Gnade,  
Dann weht sie stolz, die Flagge schwarz-weiß-rot,  
Dann kreuzt kein Feind mehr uns're Meerespfade,  
Die See ist frei, — mit uns der alte Gott!  
Heil dir, Germania!

Andr. Ratorp-Radevormwald.

## Aus der Skizzenmappe eines Vershickten.

Selbsterlebtes in Rußland von T. A.

I.

### Fern von der Heimat.

Eine dunkle, kalte Herbstnacht. Der Himmel ist mit schweren, dunklen Wolken bedeckt. Langsam und träge, dem Auge unmerklich, fließt der Strom dem fernen Süden zu. Rechts und links, soweit das Auge reicht, öde, unbewohnte, trostlose Ufer. In der Ferne hört man das Radderrauschen eines Dampfers. Das Wasser trägt den Schall von weitem zu, denn noch ist das Schiff weit und die Signallichter kaum zu erkennen. Langsam kommt das Schiff näher, löst sich aus dem nächtlichen Dunkel, gespensterhaft tönen die rauhen Rufe der Matrosen.

Alte, überliefende Laternen beleuchten die kleine Landungsstelle hoch im Norden Rußlands. Leise eiförmig rieselt der Regen, verwandelt sofort das Ufer im zähen Schlamm, in dem fluchend und schimpfend die Lastträger ihre Ballen abladen. Außergewöhnlich voll besetzt ist der Dampfer: was mögen das für Männer sein, die sich in leichten Sommerkleidern frierend aneinander drängen? Es wird kaum gesprochen. Eine stumpfe, dumpfe Gleichgültigkeit liegt über allen. An der Spitze des Schiffes lehnen zwei Gestalten: „Ich halte es nicht länger aus. Immer Hunger und Kälte und dieser Stumpf-sinn und keine Hoffnung. Im Gegenteil, es kann nur immer schlechter werden. Wir sehen ja jetzt schon, wohin wir verschleppt werden. Ich habe keinen roten Heller mehr in der Tasche. Ich mache ein Ende. Mir weint doch niemand eine Träne nach. Ob ich heute sterbe oder morgen, wer fragt danach?“

„Sei nicht schlapp, Hans. Zähne zusammengebissen und durch! Du weißt, so lange ich noch etwas habe, wird geteilt. Dieses Nichtstun ist Gift für dich und uns alle. Komm, wir wollen den Leuten beim Ausladen helfen; vielleicht verdienen wir etwas, jedenfalls aber werden wir warm.“

Die beiden jungen, kräftigen Gestalten bewegen sich auf die Landungsbrücke zu. Lange, schrankenlose, nebeneinandergelegte Bretter verbinden das haltende Schiff mit dem Ufer. Kein Geländer bietet Halt, die Bretter sind naß und schlüpferig und zwischen ihnen klaffen breite Spalten. Tief unten hört man das Wasser leise gurgeln; zu unterscheiden ist bei der herrschenden Dunkelheit nichts. Den jungen Leuten entgegen kommt ein Zug gebeugter Träger mit schweren Lasten auf dem Rücken, einträchtig ihr „Beregis“ — „gib Acht“ — rufend. Da plötzlich ein Schrei, ein Fall, dann „Hans!“ und wieder ein Fall. — Ein Durcheinander von Laufen, Schreien, Rufen. Handlaternen werden über Bord heruntergelassen, deren fahler Schein sich im Wasser wiederpiegelt. Sonst nichts. Fröstelnd zieht sich die Menge zurück und zwei Minuten später haben die Träger ihre Arbeit wieder aufgenommen. Ein Retter ist so gut wie ausgeschlossen, da alle Hilfsmittel dazu fehlen: es gibt weder Rettungsringe noch Boote. Die übrigen, die nach dem Norden Rußlands geschleppt werden — haben kaum Interesse für den Vorfall gezeigt. Was liegt auch daran? Heute der, morgen jener. Wer will entscheiden, ob es Zufall oder Absicht? Aber zwei junge, blühende, deutsche Menschenleben sind nicht mehr.

Und weiter wälzt der Strom seine trüben Fluten, und weiter zieht das Schiff mit seiner traurigen Ladung. —

Wer von ihnen kommt wieder? —

## Aus dem Reich.

+ Zur Angestelltenversicherung. Bekanntlich hat nach § 390 des Angestelltenversicherungsgesetzes Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre Beitragshälfte entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Zuschüssen zur privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherungsgesellschaft weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird (§ 392 Abs. 3). Der Versicherte hat dann seine gesetzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil der Forderung aus der privaten Versicherung; die Reichsversicherungsanstalt ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherungsforderung gedeckt.

Unerwünschte Folgen können sich nun ergeben, wenn der Versicherte dauernd berufsunfähig wird. Dann erlischt nämlich sowohl die Pflicht — wie das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin auch keine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde in der Regel verfallen, d. h. die Reichsversicherungsanstalt erbließe nur seinen Rücklaufswert.

Um dieses Ergebnis wenigstens für die berufs-unfähigen Kriegsteilnehmer zu verhüten, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Lebensversicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war, infolge des Krieges berufsunfähig geworden ist oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungsanstalt die von ihr weiter gezahlten Beiträge zuzüglich 3/2 v. H. Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfang weiter aufrechtzuerhalten. (W. L. B.)

Lederverföhrung der Schuhmacher. Am Freitag trat im Lehrereinsatzhaus zu Berlin ein aus allen Bauen Deutschlands zahlreich besetzter „Deutscher Schuhmachertag“ zusammen, der vom Zentralvorstand des Verbandes deutscher Schuhmacher-Innungen in erster Linie zu dem Zweck einberufen worden war, um zu der herrschenden Ledernot Stellung zu nehmen und über Mittel zu ihrer Abhilfe zu beraten. Den Verhandlungen wohnten drei Vertreter des Kriegsministeriums sowie ein Vertreter des Reichsamts des Innern bei. Die Lage, wie sie sich infolge des Krieges und der Bedürfnisse für das Heer für das Schuhmachergewerbe ergeben hat, beleuchtete in einem längeren Vortrag der erste Vorsitzende Herr Bierbach. Er stellte es dem „Tag“ zufolge als selbstverständlich hin, daß, soweit der Ledermangel in den Bedürfnissen für das Heer seine Ursachen habe, der selbständige Schuhmacher zurücktreten müsse. Aber darüber hinaus müsse dafür gesorgt werden, daß auch dem Schuhmacher, schon im Interesse des übrigen Volkes, das nötige Rohmaterial zur Verfügung stehe. In diesem Sinne wurden zwei Resolutionen gefaßt. Die eine ist an das Reichsamt des Innern gerichtet und sagt unter anderem: „Der Schuhmachertag erklärt sich damit einverstanden, daß bei der Verteilungsgesellschaft für freigegebenes Bodenleder der Verband deutscher Schuhmacher-Innungen in gleicher Weise wie die Lederhändler beteiligt werde und daß Lederhändler und Schuhmacher bei den zu errichtenden „Bezirkskommissionen“ in gleicher Zahl unter einem von der Handwerkskammer zu ernennenden, unparteiischen Vorsitzenden wirken.“ Die zweite Entschliebung ist an die Kriegsministerien Preußens, Bayerns, Sachsens und Württembergs gerichtet und verlangt

1. daß für die Beschaffung von Sohlen-Leder für das Heer dieses Leder nicht in der Weise aus dem Markt genommen wird, daß große Vorräte davon aufgestapelt werden, daß vielmehr das benötigte Leder je nach Bedarf erworben wird.

2. daß die Bekleidungsämter den Innungen, Versorgungsgesellschaften usw. möglichst viel Schuhmacherarbeiten überweisen, und endlich, daß die bei den Bekleidungs-ämtern gewonnenen Stanzabfälle möglichst den Schuhmachereinnungen oder Rohstoffgenossenschaften überlassen werden, damit diese nicht erst durch Kettenhandel und Wucher dem Gewerbe zugeführt zu werden brauchen.

In der Nachmittags-sitzung wurde eingehend die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Berufe, die Landwirte, Lehrer usw., insbesondere aber die Arbeiter gut organisiert seien und durch die Macht ihrer Organisationen etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Handwerksmeister sich hieran ein Beispiel nähmen. Danach wurde eine Kommission gewählt, die die Gründung eines allgemeinen deutschen Schuhmacherverbandes in die Wege leiten soll.

## Marktbericht.

Frankfurt, 19. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt. —
	2. „ „ —
Vullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lamm	1. „ „ —
	2. „ „ —

## Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Ead.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00 *)
Safer	30.00

\*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

## Grasverpachtung.

Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr  
die Grasnutzung der städtischen Wiese in der Einöde  
in Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Versteigerung  
Nebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen  
Herborn, den 19. Juni 1916.  
Der Bürgermeister: Birkendahl

## Betr. Brotzusatzzettel für Schwerarbeiter.

Für gewerbliche Schwerarbeiter können für die  
nächsten 3 Wochen eine beschränkte Anzahl

## Brotzusatzzettel.

ausgegeben werden.

Alle darauf Anspruch Erhebende können diese  
Laufe dieser Woche unter Vorlage ihrer Brotzusatzzettel  
vom 21. d. Mts. nachmittags 3 Uhr ab in Zimmer Nr. 9  
des Rathauses entgegennehmen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die  
Zusatzzettel nur für gewerbliche Schwerarbeiter aus-  
gegeben werden können. Für die landwirtschaftlichen  
Schwerarbeiter wird f. Zt. noch weitere Verfügung  
gehen.

Herborn, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Auf alle bis jetzt eingelösten Schmalzkarten muß  
Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr Schmalz  
entnommen werden.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß  
die Karten mit Ablauf des Donnerstags ihre Gültigkeit  
verlieren.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Bekanntmachung.

Um der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises  
angesichts der außerordentlich hohen Ferkelpreise die An-  
schaffung von Einleischschweinen zu ermöglichen, beauf-  
tragt die Kreisverwaltung den Bezug von Ferkeln in die  
Hand zu nehmen und solche voraussichtlich zu ermäßig-  
tem Preise an bedürftige Einwohner zur Aufzucht ab-  
geben. Nach einer hier vorliegenden Offerte ist Material  
vorhanden, 6—8 Wochen alte Ferkel zu einem Preis von  
etwa 45—50 M., 8—10 Wochen alte 48—55 M. und  
10—12 Wochen alte 55—60 M. pro Stück zu beziehen.  
Bevor jedoch die Anschaffung von Schweinen be-  
nommen wird, erscheint es nötig, zu wissen, ob und  
gegebenenfalls in welchem Umfang von der Möglichkeit  
des Bezugs von Einleischschweinen Gebrauch gemacht  
solche gewünscht werden.

Minderbemittelte Bürger, welche von diesem Ma-  
terial Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufge-  
fordert, sich bis spätestens zum 19. d. Mts., nachmittags  
6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden.  
Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl



Wiederum beklagt der Verein eines  
seiner treuen Mitglieder und zwar in-  
folge einer schweren Verwundung starb  
am 9. Juni im Lazarett

der Landsturmmann

## Georg Seissler.

Sein Andenken wird der Verein stets  
in Ehren halten.

## Der Kriegerverein Herborn.

## Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie  
eine Stelle zu belegen, ein  
Grundstück zu verpachten  
oder zu verkaufen, Waren  
aller Art zu verkaufen  
oder irgend sonstige Ange-  
legenheiten zu veröffentlichen  
so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche  
Anzeige in unserem Blatt  
vom besten Erfolg be-  
gleitet ist.

Zuverlässiges, nicht  
16 Jahre altes  
Mädchen

für kleine Haushaltung  
zu erfragen in der Expedi-  
tion des „Raff Volke“

## Ev. Kirchendor Herborn.

Mittwoch abend 9 Uhr  
Übungsstunde  
in der Kleinkinderkategorie  
Der Vorstand

## Gefunden

1 Schirm.  
Polizeiverwaltung Herborn